

08863 - 0001 BEC

Signatur

Datum 30. Dez. 1933

## Kölnische Zeitung

~~Journal des Communistes de la Colonie (Lieschen)~~

Nr. 699

### Hanns Johst läßt sich beurlauben

Drahtbericht der Kölnischen Zeitung

KHR Berlin, 29. Dezember.

Wie mitgeteilt wird, ist der Erste Dramaturg des staatlichen Schauspielhauses, Hanns Johst, bis zur endgültigen Regelung der allgemein schwebenden Fragen der Staatstheater um seine einstweilige Beurlaubung eingetroffen.

\*

Das Gerücht, daß Hanns Johst im Anschluß an einige bei der Erstaufführung seines Schauspiels „Propheten“ im Staatstheater aufgetauchte Schwierigkeiten seine Beurlaubung vom Posten des Ersten Dramaturgen und mitverantwortlichen Leiters des staatlichen Schauspielhauses beantragen wolle, lief bereits seit einigen Tagen in Berlin um. Nun ist es Tatsache geworden, aber — wie wir hoffen — keine unabänderliche. Es gibt Schwierigkeiten am Staatstheater, sie waren bei der Einrichtung der Doppel-direction Johst-Albrich (der aus Weimar gleichzeitig mit Johst als Intendant nach Berlin berufen wurde) vorauszu sehen. Aber sie sollten wohl, wie das in gleichgelagerten Fällen oft geschehen ist, zu beseitigen sein. Johst ist gerade, weil er kein Praktiker des Theaters ist, als antreibende, die unvermeidlichen Reibereien des täglichen Betriebs mit starker Kraft überwindende Persönlichkeit, ganz abgesehen von seiner geistigen Energie, ein großer Gewinn für das Staatstheater gewesen. Ihm ist es zu verdanken, wenn das Haus am Gendarmenmarkt wieder zur ersten, geistig geleiteten Sprechbühne Berlins geworden ist. Selbst wenn Johst sich von der unmittelbaren Mitarbeit am Staatstheater zurückzieht, muß seine fördernde, jeder Reaktion und jedem Dilettantismus unverzüglich feindliche Aktivität für das deutsche Theater erhalten bleiben. Mag die alte Erfahrung, daß der schöpferische Dichter sich auf dem Sessel des Theaterdirektors nie recht wohl fühlt, sich auch diesmal wieder als anscheinend unumstößlich erweisen: mit Hanns Johst muß — in welcher Form immer — für das Theater weiter gerechnet werden.

Lohs, Hanns

Signatur

Datum 30. Dez. 1933

08863-0002 BEC

## Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 579

### Zum Urlaubsgeſuch Hanns Johſts

WB meldet:

Wie verlautet, iſt der Intendant des Staatlichen Schaufpielhauſes, Hanns Johſt, biſ zur endgültigen Regelung der allgemein ſchwebenden Fragen der Staatstheater um ſeine einſtweilige Beurlaubung eingekommen.

Die offizielle Beſtätigung des bereits ſeit einiger Zeit in Theaterkreiſen umlaufenden Gerüchts, daß Hanns Johſt um ſeine Beurlaubung gebeten hat, läßt nach ihrem Wortlaut die Hoffnung aufkommen, daß hier noch nicht die letzte Entſcheidung getroffen iſt. Der jugendfriſchen, aktivitiſch-künſtleriſchen Perſönlichkeit Hanns Johſt war eſ ſeit ihrem Eintritt in die Leitung darum zu tun, auſ dem Staatstheater daſ führende deutſche Theater zu machen, und damit unter Beweis zu ſtellen, daß daſ neue Deutſchland auſ künſtleriſchem Gebiet bahnbrechend den Weg in die Zukunft führt. Einen ſolchen Mann, der gewiſſermaßen von außen her — nämlich von dort, wo Dichter und Publikum ſißen — inſ Theater gekommen iſt, für daſ Schaufpielhaus zu erhalten wäre höchſt wünſchenswert, da er die notwendige lebendige Verbindung zwiſchen Bühnenwelt und Wirklichkeit herſtellen kann. Jürgen Fehlings geniale und überragende Inſzenierungen von „Mensch auſ Erde gemacht“ und „Propheten“ laſſen am Beſten erkennen, worum eſ Johſt alſ künſtleriſchem Leiter deſ Staatlichen Schaufpielhauſes zu tun war. Daſ Staatstheater iſt heute in keiner leichten

Lage, weil eſ inſolge deſ Abſinkens der Privatbühnen gewiſſermaßen außer Wettbewerb arbeiten muß. Eſ fehlt ihm damit der äußere Stachel, der durch eine Reihe künſtleriſch leistungsfähiger Privattheater hier anfeuernd wirken könnte, damit eſ nicht auſ die konventionelle Ebene deſ Hoftheaters gerät. So ſieht ſich die Leitung dieſeſ Hauſes ganz auſ ſich ſelbſt geſtellt. Sie muß beſondere Kräfte von ſich auſ entwickeln, um an Stelle deſ Rückgangs der anderen den eigenen Aufſtieg zu ſetzen. Eſ wäre daher zu wünſchen, daß neben einem Mann mit ſo guter Theatererfahrung, wie ſie Dr. Ulbrich beſiſt, auch ein Mann wie Hanns Johſt an der Geſtaltung dieſer Bühne mitarbeitet.

— r n —

08863 - 0003 BEC

Signatur

Datum

*Johst, Hanns*

9. Jan. 1934

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 18

**Hanns Johst**  
**Präsident der „Union nationaler Schriftsteller“**

Auf der Generalversammlung der deutschen Gruppe des PEN-Klubs, die am Montag zusammentrat, wurde, wie angekündigt, die „Union nationaler Schriftsteller“ gegründet. Zum Präsidenten der neuen Union wurde Hanns Johst gewählt.

Völkischer Beobachter (Berlin)



Nr. 40

### Hanns Johst verläßt Berlin

Hanns Johst wird, um in lebendiger Beziehung mit der Entwicklung des europäischen Theaterwesens zu bleiben, eine Reise in die wichtigsten Kulturländer unternehmen.

Die Reise ist auf eine Dauer von 6 Monaten beabsichtigt. Hanns Johst gedenkt im Herbst seine gesammelten Erfahrungen der Bewegung von neuem zur Verfügung zu stellen.

\*

Wir begrüßen es, daß Pg. Johst sich dieser großen und wichtigen, kulturverbindenden Aufgabe unterziehen wird. Hanns Johst ist einer unserer stärksten, vorwärtstreibenden künstlerischen Potenzen und wir freuen uns darauf, ihn bald wieder aktiv unter uns wirken zu sehen.



*Johst, Hanns.*

Signatur *J*

08863 - 0005 BEC

Datum 23. März 1934

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 81. *6*

### Hanns Johst erzählt

we. Kopenhagen, 22. März.

Die nordische Studienreise des preußischen Staatsrates und Präsidenten der deutschen Dichter-Akademie Hanns Johst findet in der Kopenhagener Presse starke Beachtung. Man nennt ihn den Dichter des Dritten Reiches und den Freund Hitlers und Görings. Ein Interview in „Eftirbladet“ bringt wertvolle Erklärungen des deutschen Dichters über sein Verhältnis zum Nationalsozialismus und die Geschichte seines Schlageter-Dramas und des Schauspiels „Der Prophet“, die beide schon Jahre vor der nationalen Umwälzung geschrieben worden sind. Leidenschaftlich verweist Hanns Johst ausländische Greuelmärchen dorthin, wohin sie gehören. „Sie hängen uns nachgerade zum Halse heraus“, sagt er. Wir haben andere und wichtigere Aufgaben, die unsere ganze Energie erfordern. Ich bin ebensowenig Antisemit wie Antialkoholiker. Ich bin überhaupt nichts mit „Anti“. Ich bin ein positiver, lebensbejahender Mensch, der auf den Sieg alles Guten und Gesunden vertraut. Solche Menschen sind auch Hitler und Göring, so sind die Männer im neuen Deutschland, positive Menschen. Die negative Lebensanschauung und die negative Dichtung haben ihre reichliche Zeit gehabt; nun sind sie unwiderruflich vorbei.“

Hanns Johst betont zum Schluß, daß jeder Theaterintendant in Deutschland volle Freiheit hat, die Stücke anzunehmen und spielen zu lassen, die er für gut hält. Er räumt auf mit der Unterstellung, daß es in Deutschland eine Zensur gibt für den, der auf dem Boden seines Volkstums ehrlich arbeitet.

Dr. Helmuth Langenbacher:

# Hanns Johst / Ein Kämpfer für deutsche Art und deutsche Kultur

Am Anfang der Kunst Hanns Johsts steht des Dichters unbedingte, leidenschaftliche Deutschheit: „Ich bin Deutscher! Somit weiß ich deutlich, daß sich das Leben nicht mit dem Gehirn vergewaltigen läßt. Die Deutschen haben noch keine reine nationale Kunst. Mit aller Leidenschaft meines Wesens erstrebe ich eine Kunst, die Ausdruck meines Volkes wird. „Meine Erde aber heißt Deutschland!“ Falsch: Mit Bekenntnissen dieser Art aus dem Munde unserer Dichter sind wir in den letzten Jahren nicht verwöhnt worden. Das Gesamtwerk Hanns Johsts, eines Dichters, der sich seit langem offen zum Nationalsozialismus bekannte, stellt darum auch im Rahmen unseres heutigen literarischen Lebens eine besondere Entscheidung dar. Die künstlerische Ekstase seines leidenschaftlichen Verwillens verströmt sich nicht in unsagbare und unfruchtbare Kosmos- und Menschheits-Hymnologie: „Meine Erde heißt Deutschland!“ Deutsche Art und deutsches Wesen sind ihm Quell und Ziel seines Schaffens. Er ist erfüllt von „germanischer Weltbesehnheit“, und er verkündet das „Ethos der Begrenzung“, weil ihm die jedem einzelnen von Gott gestellte Menschheitsaufgabe nur in der göttlichen Ordnung der Nation, des eigenen Volkes, erfüllbar erscheint. Unter den Jüngeren ist Hanns Johst der einzige Dichter von Gestalt und Rang, der es wagte, das Steuer herumzureißen und den Glauben an die kommende deutsche Kunst im Zeichen der deutschen Seele zu verkünden. Die künstlerische Jugend Deutschlands wird seiner Weisung zu folgen haben, wenn sie nicht abermals den Fluch auf sich laden will, am inneren Leben des Volkes vorbeizudichten, es um nichtsagender Menschheitsziele willen erneut zu verraten und damit auch echter Kunst selbst die Lebenswurzel abzuschneiden: „An jeder Form von Liberalität ist die Kunst stets gestorben.“ Gegen die sinn- und wertlose Verfliegenheit in einem blutleeren Kosmos stellt Johst darum die Forderung an den deutschen Künstler, daß seine Kunst sei, Dienst am Volk, da er in seinem Volk „seiner Vorstellung von der Gottheit am nächsten kommt.“ Nur aus der Liebe zum eigenen Volk kann eine Kunst erblühen, die zum Tempel des Volkes wird: „Wir müssen unsere Heimat lieben und unser Volk, die Liebe ist immer Anfang, und aller Anfang ist schwer. Aber diese Schwere ist nicht verästel in den Geheimnissen des Gehirns, sie ist zu ertragen mit der Einsicht des Herzens. In euch, ihr Deutschen, ruht das Schicksal Deutschlands, nicht in der Welt. Der Leibhaftigkeit eurer Liebe ist es anvertraut. Wenn ihr es mehr liebt, wie euch selbst, so wird es mehr sein, als ihr selbst! Es wird größer sein, als eure Liebe, so wird es so groß, daß ihr dieses Wunder nur noch mit den Flügeln des Glaubens berührt.“ Aus solchen Worten spüren wir einen Hauch des Geistes, der die Bewegung Adolf Hitlers trägt.

Das bisherige Werk Johsts erstreckt sich vorwiegend auf das Gebiet der dramatischen Dichtung. Doch dürfen um der inneren Einheit willen jene Einzelwerke nicht vergessen werden, die in anderen Ausdrucksformen das Wesen dieser reichen Persönlichkeit kundtun. Wir besitzen Gedichte von Hanns Johst, die zwischen unbeschreiblichem Zauber und brodelnder Leidenschaft den ganzen Raum des Lebens der Seele mit klingender Sehnsucht und Harmonie erfüllen: Es sei hier erinnert an die Lieder des „Rolandsruf“, die ein tapferes Bekenntnis zum Deutschtum darstellen, in denen ein Mensch ringt um Genesung von dem Giftkeim großstädtischer Lebensraserei. Daran schließen sich drei Romane an, in denen Johst Gestaltung seines eigenen Erlebens, seines Volkes versucht. Im ersten Roman „Der Anfang“ leuchtet des Dichters Lebensweg vor uns auf. Als Dichter will er den „jungen Menschen zeigen, der er gewesen war, und in ihm alle jungen Menschen bei den Händen nehmen“. Im zweiten Buch „Der Kreuzweg“ führt die Bahn weiter hinein in die Kämpfe der reiferen Mannesjahre, in denen aus Bescheidung und Pflichterfüllung, Werkgläubigkeit und Werkfreude, das Leben gezimmert wird. Der dritte Roman Johsts, „So gehen sie hin“, greift hinein in die Problematik der Gegenwart. Am Zerfall des Adels, an der Auflösung der Aristokratie soll die besondere Bedeutung dieser Gesellschaftsschicht gezeigt werden. Bittere Wahrheiten müssen hier ausgesprochen werden, dennoch klingt das Buch in die Gewissheit aus: „Der Adel (als Idee!) ist unsterblich.“

Den härtesten Kampf um seine Art kämpfte unser Volk auf dem Gebiet des Theaters. Hier haben fremde Mächte die größten Zerstörungen angerichtet. Hier stellte sich auch unser Dichter mit an die Spitze der Abwehr. Eine „Prophetie von der Freiheit“ muß das wahre Drama sein; es muß Leben erwecken und dies unter den Gesichtspunkt des Ewigen stellen. „Wir sehen im Theater letzte Kultstätte einer bedrohten, verschütteten Volksgemeinschaft, einer letzten pädagogischen Möglichkeit, das Volk vor der Materialisierung einer rein aktuellen Welt zu wahren.“ Als ein „letzte Wipfel völkischer Erhebung“ erscheint Johst das Theater; und er versucht im Sinne dieser Einstellung, in seinen eigenen Werken den sittlich nationalen Forderungen seines Volkes gerecht zu werden. Segnendes Leid trägt „Die Stunde der Sterbenden“; den harten Kampf um Selbstbefinnung erleben wir in der Dichtung „Der junge Mensch“; Glück und Qual des schöpferischen Menschen gestaltet das Grab-Drama: „Der Einsame“; der Mensch im Dienste einer Zeit, im Dienst eines Volkes, als Erfüller einer großen Sendung höheren Auftrages steht im Mittelpunkt mehrerer anderer dramatischer Dichtungen Johsts. Die

Wenden!

Romödie „Wechsler und Händler“ spiegelt die Zustände um 1920, kreisend um den Grundgedanken: „Alle Welt ist hoffnungslos, wenn wir nicht an uns genesen“; in dem Schauspiel „Die fröhliche Stadt“ erhebt er den dringlichen Ruf nach Rückkehr in das Reich der Seele. Dieser Ruf nach Seele, nach Menschentum, nach echtem Leben klingt in allen Dichtungen Johsts auf: Es ist der Wachruf einer neuen Zeit. Die Durchseelung des Lebens ist eine deutsche Aufgabe; sie in einem Reiche freier Menschen zu erfüllen, ist Sache der deutschen Kunst. Aber erst im nationalsozialistischen Staat, der keine liberalistischen Bindungen kennt, in dem wieder Kultur gelebt werden kann, konnte die deutsche Kunst die Möglichkeit haben, jener Aufgabe gerecht zu werden. Denn allein in der nationalsozialistischen Idee ist eine bedingungslose „Kampfanlage der ringenden deutschen Seele“ zu sehen gegen „mephistophelische Mächte“, die das deutsche Leben aufs äußerste bedrohen.

Den Höhepunkt des bisherigen dichterischen Schaffens Hanns Johsts stellt sein dramatisches Werk „Schlageter“ dar. Mit diesem Werk, das vor kaum zwei Jahren Hunderttausende von deutschen Menschen emporriß zu einem flammenden Bekenntnis zum Schicksal ihres Volkes, gelang Hanns Johst als dem ersten eine wirklich dichterische Gestaltung des ungeheuerlichen Schicksals, das für uns alle in dem Namen Schlageter begriffen liegt. Mit Schlageter, dem

ersten Soldaten des Dritten Reiches, wie der Dichter ihn genannt hat, schuf Hanns Johst das ragende Symbol einer großen Tat für Volk und Reich, einer Tat, die für alle Zukunft deutscher Jugend zum Vorbild dienen wird. Das Werk des nationalsozialistischen Dichters Hanns Johst gehört zum Beglückendsten von dem, was das deutsche Geistesleben uns heute zu bieten hat.

Johst, Hanns  
Präsident

08863 - 0007 BEC

Datum 2. Okt. 1935

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 273

### Präsident Hanns Johst

#### Wechsel in der Leitung der Reichsschrifttumskammer

Der Präsident der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, hat den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Dr. Blund, mit der Wahrnehmung der Auslandsbeziehungen der Schrifttumskammer beauftragt und ihn zugleich ehrenhalber zum Altpräsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt. Der Minister hat zugleich Staatsrat Hanns Johst, der dem Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer seit ihrer Gründung angehört, zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt. Altpräsident Blund wird auch weiterhin dem Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer angehören. Der Präsident der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, empfing heute vormittag den soeben ernannten Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, und besprach mit ihm aktuelle Fragen des deutschen Schrifttums. Bei der Unterredung betonte Reichsminister Dr. Goebbels die große Bedeutung der diesjährigen Buchwoche, die er durch eine grundlegende Rede bei der Eröffnungshandlung in Weimar einleiten wird. Er besprach ferner mit Johst organisatorische Fragen der Reichsschrifttumskammer und kulturpolitisch notwendige Maßnahmen zur Förderung des deutschen Buchschaffens.

Mit der Ernennung des Dichters Hanns Johst zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer erhält nun auch diese Kammer ein neues Oberhaupt, nachdem bereits vor kurzem die Leitung der Reichsmusikkammer gewechselt hat, wo an Stelle von Dr. Richard Strauß Generalmusikdirektor Peter Raabe die Präsidentschaft übertragen wurde. Der bisherige Präsident der Reichsschrifttumskammer bleibt dem Präsidialrat der Kammer erhalten. Mit dem Ehrentitel Altpräsident ausgezeichnet, wird er in Dr. Goebbels Auftrag die Auslandsbeziehungen der Reichsschrifttumskammer betreuen. Hans Friedrich Blund, der am 3. September 1888 in Altona als Sohn eines Lehrers geboren wurde, studierte, nachdem er die Schule verlassen hatte, in Kiel und Heidelberg Rechtswissenschaften und trat später als Professor in den Verwaltungsdienst des hamburgischen Staates, wurde Regierungsrat und schließlich Syndikus der Universität Hamburg. In verhältnismäßig jungen Jahren trat er in den Ruhestand und widmete sich nun ganz schriftstellerischen Arbeiten, denen er sich bisher nur in seinen Mußestunden hatte hingeben können, machte große Reisen, hielt Vorträge und veröffentlichte Wert auf Wert.

Es gibt kaum ein Gebiet der Dichtkunst und der Schriftstellerei, das Hans Friedrich Blund nicht beschritten hätte: Epos, Epil und Dramatik, Märchen, Balladen, Aufsätze und Zeitungsartikel. In hochdeutscher Sprache oder in plattdeutsch. Seine Dichtung kreist mit Vorliebe um Geschichtliches und Heimatkundliches, um die germanische Vorzeit, um Mythos, Sage und Volksmärchen. Drei Bände solcher Märchen — „Märchen von der Niedereifel“ — liegen schon vor: „Von Alabautern und Rullepuckern“, „Von Füchsen und flugen Frauen“ und „Von Riesenkerlen und Wiedewitten“. Unter seine historischen Romane fallen: „Hein Hoyer“, „Berend Rod“, die Mär vom gottabtrünnigen Schiffer, und „Stelling Rottlinnsohn“. Ferner die Bücher aus der Frühgeschichte, aus dem Mythos der Menschheit: „Streit mit den Göttern“, „Kampf der Gestirne“ und „Gewalt über das Feuer“. Reisen nach Süd- und Mittelamerika finden ihren Niederschlag in den das deutsche Siedeleben in Übersee behandelnden Romanen „Die Weibsmühle“ und „Land der Vulkane“, auf die Blund wiederum einen umfangreichen politischen Roman „Volkswende“ folgen läßt. Dazwischen kleinere Romane, Erzählungen, ein Balladenbuch und anderes.

Ein langersehnter Wunsch ging Blund nach der Machtergreifung durch die NSDAP in Erfüllung. In die neugestaltete Deutsche Akademie der Dichtung wurde auch Blund berufen und zum



Hans Friedrich Blund

Aufn. Transocean



## Präsident Hanns Johst

## Wechsel in der Leitung der Reichsschrifttumskammer

Der Präsident der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, hat den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Dr. Blund, mit der Wahrnehmung der Auslandsbeziehungen der Schrifttumskammer beauftragt und ihn zugleich ehrenhalber zum Altpräsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt. Der Minister hat zugleich Staatsrat Hanns Johst, der dem Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer seit ihrer Gründung angehört, zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt. Altpräsident Blund wird auch weiterhin dem Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer angehören. Der Präsident der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, empfing heute vormittag den soeben ernannten Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, und besprach mit ihm aktuelle Fragen des deutschen Schrifttums. Bei der Unterredung betonte Reichsminister Dr. Goebbels die große Bedeutung der diesjährigen Buchwoche, die er durch eine grundlegende Rede bei der Eröffnungsfestung in Weimar einleiten wird. Er besprach ferner mit Johst organisatorische Fragen der Reichsschrifttumskammer und kulturpolitisch notwendige Maßnahmen zur Förderung des deutschen Buchschaffens.

Mit der Ernennung des Dichters Hanns Johst zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer erhält nun auch diese Kammer ein neues Oberhaupt, nachdem bereits vor kurzem die Leitung der Reichsmusikkammer gewechselt hat, wo an Stelle von Dr. Richard Strauß Generalmusikdirektor Peter Raabe die Präsidentschaft übertragen wurde. Der bisherige Präsident der Reichsschrifttumskammer bleibt dem Präsidialrat der Kammer erhalten. Mit dem Ehrentitel Altpräsident ausgezeichnet, wird er in Dr. Goebbels Auftrag die Auslandsbeziehungen der Reichsschrifttumskammer betreuen. Hans Friedrich Blund, der am 3. September 1888 in Altona als Sohn eines Lehrers geboren wurde, studierte, nachdem er die Schule verlassen hatte, in Kiel und Heidelberg Rechtswissenschaften und trat später als Professor in den Verwaltungsdienst des hamburgischen Staates, wurde Regierungsrat und schließlich Syndikus der Universität Hamburg. In verhältnismäßig jungen Jahren trat er in den Ruhestand und widmete sich nun ganz schriftstellerischen Arbeiten, denen er sich bisher nur in seinen Mußestunden hatte hingeben können, machte große Reisen, hielt Vorträge und veröffentlichte Wert auf Wert.

Es gibt kaum ein Gebiet der Dichtung und der Schriftstellerei, das Hans Friedrich Blund nicht besprochen hätte: Lyrik, Epik und Dramatik, Märchen, Balladen, Aufsätze und Zeitungsartikel. In hochdeutscher Sprache oder in plattdeutsch. Seine Dichtung kreist mit Vorliebe um Geschichtliches und Heimatkundliches, um die germanische Vorzeit, um Mythos, Sage und Volksmärchen. Drei Bände solcher Märchen — „Märchen von der Niederelbe“ — liegen schon vor: „Von Klabaurn und Kullerpudern“, „Von Füßchen und klugen Frauen“ und „Von Riesenteilen und Wiedewitten“. Unter seine historischen Romane fallen: „Hein Hoyer“, „Derend Rod“, die Mär vom gottabtrünnigen Schiffer, und „Stelling Rotkinnsohn“. Ferner die Bücher aus der Frühgeschichte, aus dem Mythos der Menschheit: „Streit mit den Göttern“, „Kampf der Gestirne“ und „Gewalt über das Feuer“. Reisen nach Süd- und Mittelamerika finden ihren Niederschlag in den das deutsche Siedlerleben in Übersee behandelnden Romanen „Die Weibsmühle“ und „Land der Vulkanen“, auf die Blund wiederum einen umfangreichen politischen Roman „Vollswende“ folgen läßt. Dazwischen kleinere Romane, Erzählungen, ein Balladenbuch und anderes.

Ein langgehegter Wunsch ging Blund nach der Machtergreifung durch die NSDAP in Erfüllung. In die neugegründete Deutsche Akademie der Dichtung wurde auch Blund berufen und zum



Hans Friedrich Blund

Aufn. Transocean

Zweiten Vorsitzenden gemacht. Wie er selbst mit Stolz betont, ist er Abstammung eines alten Dithmarscher Bauerngeschlechtes. Als solchen zog es ihn von jeher zum Lande und zur eigenen Scholle. Neben seinem erstaunlich umfangreichen dichterischen Schaffen betreibt er seit Jahren selbst auf seinem Gut in Dithmarschen die Landwirtschaft.

Als die Reichskulturkammer neuerrichtet wurde, ernannte Reichsminister Dr. Goebbels Hans

Friedrich Blund zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer. In ehrenamtlicher Tätigkeit widmete sich Blund dieser Aufgabe bis heute.

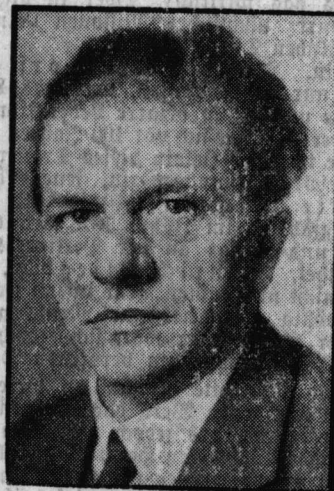
An seine Stelle tritt Staatsrat Hanns Johst. Dieser, der am 8. Juli 1890 in Seerhausen bei Döhlen in Sachsen geboren ist, wollte ursprünglich aus einem inneren Drang, leidenden Mitmenschen zu helfen, Missionar werden und widmete sich zunächst, um sich in der Krankenpflege auszubilden, bei Bodelschwingh in Bethel der aufreibenden Pflege unheilbarer Epileptiker, eina, da er den körperlichen und seelischen Strapazen dieser Aufgabe nicht gewachsen war, zum Studium der Medizin über, schreckte, feinnerbig, vor der Anatomie zurück und wechselte zur philosophischen Fakultät hinüber, wo er ein besonderes Interesse für die Theaterwissenschaft bekundete. Gleichzeitig begann er zu schriftstellern. In den ersten Kriegsjahren wurde er als Dramaturg am Leipziger Stadttheater verpflichtet, verließ jedoch nach einiger Zeit die Bühne, um sich als freier Schriftsteller in Oberallmannshausen am Starnberger See niederzulassen.

Als Dichter ist Hanns Johst schon frühzeitig mit beachteten Werken hervorgetreten, mit Romanen und Lyrikbänden, besonders aber mit Bühnenwerken, wie, um nur die bekanntesten zu nennen, „Der junge Mensch“, den er als ein „statisches Szenarium“ bezeichnete, die Grabbe-Tragödie „Der Einsame“, die scharf pointierte Tragödie des Idealismus „Der König“, das Luther-Drama „Propheeten“, die Komödie „Wechsler und Händler“, „Thomas Paine“, ein historisches Schauspiel aus dem amerikanischen Freiheitskrieg, worin er die Geburt einer Nation künstlerisch gestaltete, und später sein vielgepieltes Drama „Schlageter“.

Nach dem politischen Umschwung trat Johst, der schon lange als Dichter der nationalen Bewegung galt, aus der stillen Zurückgezogenheit des dichterischen Schaffens in die politische Öffentlichkeit, wurde als Erster Drama-

turg an das Berliner Staatliche Schauspielhaus berufen, zum Senator in der Preussischen Dichtersakademie bestellt, nach deren Umgestaltung zum Vorsitzenden der neuen Deutschen Akademie der Dichtung erwählt und außerdem zum Reichssachleiter für Schrifttum im Kampfbund für deutsche Kultur ernannt.

Nachdem er im Sommer 1934 um seine Entlassung als Dramaturg am Berliner Staatlichen



Hanns Johst

Deutsche Presse-Photo-Zentrale

Schauspielhaus eingekommen war, was ihm unter gleichzeitiger Ernennung zum preussischen Staatsrat bewilligt wurde, befand er sich viel auf Studienreisen, schrieb an neuen Büchern, hielt Vorträge und wurde erst kürzlich mit dem Preis der NSDA für Kunst ausgezeichnet. Jetzt ist er zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt worden.

*Johst, Hanns*  
-3. Okt. 1935

0 8 8 6 3 - 0 0 0 8 BEC

Datum.....

Völkischer Beobachter (Berlin)

276..  
Nr.....

## Hanns Johst zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt

Der Präsident der Reichskulturlammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Dr. Blund mit der Wahrnehmung der Auslandsbeziehungen der Kammer beauftragt und ihn zugleich ehrenhalber zum Altpräsidenten der Kammer ernannt.

Dr. Goebbels hat Staatsrat Hanns Johst, der dem Präsidialrat der Kammer seit ihrer Gründung angehört, zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt.

Altpräsident Blund wird auch weiterhin dem Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer angehören.

Der Präsident der Reichskulturlammer, Reichsminister Dr. Goebbels, empfing heute vormittag den soeben ernannten Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, und besprach mit ihm aktuelle Fragen des deutschen Schrifttums. In der Unterredung betonte Reichsminister Dr. Goebbels die große Bedeutung der diesjährigen Buchwoche, die er durch eine grundlegende Rede anlässlich der Eröffnungsfestung in Weimar einleiten wird. Dr. Goebbels besprach ferner mit dem Präsidenten Johst organisatorische Fragen der Reichsschrifttumskammer und kulturpolitisch notwendige Maßnahmen zur Förderung des deutschen Buchschaffens.



## Hamburger Anzeiger

Nr. 231

### Der neue Präsident der Schrifttumskammer Ernennung Hannes Johsts

Reichsminister Dr. Goebbels hat als Präsident der Reichskulturlammer den bisherigen Präsidenten Hans Friedrich Blund mit der Wahrnehmung der Auslandsbeziehungen der Schrifttumskammer beauftragt und ihn gleichzeitig ehrenhalber zum Altpräsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt. Gleichzeitig hat der Minister Staatsrat Hannes Johst, der dem Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer seit ihrer Gründung angehört, als Präsidenten an die Spitze der Reichsschrifttumskammer berufen. Hans Friedrich Blund wird als Altpräsident auch weiterhin dem Präsidialrat der Schrifttumskammer angehören. Der Präsident der Reichskulturlammer, Dr. Goebbels, hat den neu ernannten Präsidenten der Schrifttumskammer bereits empfangen und mit ihm aktuelle Fragen des deutschen Schrifttums besprochen; insbesondere betonte der Reichsminister die Bedeutung der diesjährigen Buchwoche, welche er durch eine grundlegende Rede bei der Weimarer Eröffnungsfestung einleiten wird; ferner besprach er mit Hannes Johst organisatorische Fragen der Schrifttumskammer und kulturpolitische Maßnahmen zur Förderung des deutschen Buchschaffens.

\*

Erst kürzlich ging der Name Hannes Johsts in ehrenvollem Zusammenhang durch die Zeitungen: als ihm in Nürnberg der Kunst-Preis der NSDAP verliehen wurde. Nicht zum wenigsten galt die Auszeichnung seinem Drama „Schlageter“, mit dem Johst der deutschen Bühne ein bisher unerreichtes politisches Werk von wirklichem künstlerischen Rang geschenkt hat. Doch sollten über diesem Stück nicht Johsts frühere dramatische Dichtungen vergessen werden, wie beispielsweise sein Lutherdrama „Prophezen“, sein historisches Schauspiel „Thomas Paine“ und sein Grabbe-Stück „Der Einsame“; auch seiner Komödie „Wechsler und Händler“ sollte gedacht werden, und das idealistische Gedankendrama „Der König“ ist gleichfalls hervorzuheben. Von den lyrischen Schöpfungen Johsts seien vorab die Sammlungen „Rolandsruf“ und „Mutter“ erwähnt! 1917 erschien Johsts erster Roman „Der Anfang“; vor wenigen Jahren erregte seine epische Schilderung des sterbenden Abels unter dem Titel „So gehen sie hin“ mancherlei Aufsehen. Auch das Tagebuch einer Reise nach Spitzbergen („Consuela“) mag mit vielen anderen hier nicht namentlich aufgeführten Büchern des Dichters vielerorts in Erinnerung sein.

Hannes Johst hat immer um eine innere Wiedergeburt des Menschen gerungen. Schon sein Lebensweg zeigt das an, der ihn vom ursprünglich gewählten Missionärsberuf und von Bethel weg über das Studium der Medizin zur Philosophie und zur

intensiven, theoretischen wie praktischen Auseinandersetzung mit dem Theater geführt hat. Lange vor der Machtübernahme hat Johst eine wahrhaft nationale Dichtung gefördert, damals bereits galt er als der Dichter der nationalen Bewegung; und so konnte es nicht sonderlich überraschen, als er 1933 seinen stillen Wohnort am Starnberger See mit der Dramaturgie des Berliner Staatstheaters vertauschte, aus der er dann freilich im



Photo: Wide World.

Sommer 1934, unter gleichzeitiger Ernennung zum preußischen Staatsrat, wieder schied. Es sei nicht vergessen, daß er außerdem zum Vorsitzenden der neuen Deutschen Akademie der Dichtung berufen wurde.

Als Johst 1920 entstandenes Drama „Der König“ zur Uraufführung kam, bekannte sich der Dichter in einem Vorpruch auf eine Weise, die auch heute noch für ihn gültig ist. „Ich bin Deutscher! Somit weiß ich deutlich, daß sich das Leben nicht mit dem Gehirn vergewaltigen läßt“, schrieb Johst damals, um bei dem gleichen Anlaß fortzufahren: „Nur die Liebe zur Sprache erschließt Heimat, Vaterland, Befinnung und Gesinnung. Nur diese Liebe vermag eine selbständige Bedeutung einzunehmen im schließlichen Dialoge mit grenzenloser Menschlichkeit. Ohne diese bewußte Liebe ist alles Menschtum Mangel an Körper und Kraft, denn die Sprache ist und bleibt die Verkörperung der Seele. Die Seele will aus der Erde geschöpft sein wie Gold und aller Wert. Meine Erde aber heißt Deutschland!“ So sagte Hannes Johst in der dunkelsten Zeit der Nachkriegsjahre, und seine Worte bezeugen, daß er sich selbst treu geblieben ist.

Hg. M.

## Kölnische Zeitung

Nr. 506 · 7

### Hanns Johst

1931 erschien eine Sammlung von „Stimmen religiösen Lebens“ unter dem Titel: Dichterglaube. Hanns Johst schrieb innerhalb seines Beitrages einen Satz, der sein Wappenspruch sein könnte: „Wer wahrhaft glaubt, kämpft, und wer kämpft, lebt.“ Er schrieb von sich, daß er sich „als Glied und Mitglied der Lutherischen Confessio bekenne“, aber es war für seine Natur kennzeichnend, daß er diesem bedingungslosen Bekenntnis die unbedingte Forderung an die Kirche hinzufügte. „Es gibt noch lutherische Menschen, aber die Kirche“, sagte Johst in seinem Bekenntnis, „— im Gegensatz zur katholischen Kirche, die unbedingte getreu verblieb — hat mit sich reden lassen, hat mit der sogenannten Geistesgeschichte paktiert, und das ist ihr schlecht bekommen... Sie muß Buße tun, sie muß Einklebe halten in das Bekenntniswort Luthers, oder ihr Fels, ihre Architektur verlandet.“ Und dann folgen die schon angeführten Worte: „Wer wahrhaft glaubt, kämpft, und wer kämpft, lebt.“

Von dem Augenblick an, in dem der junge Johst als Dichter sich die Aufmerksamkeit erzwang, gehört untrennbar zu ihm die Kampfeslust. Er hat deutliche Schiller-Züge, auch in seiner Liebe zur griechischen Sprache und in der Fähigkeit, das abgegriffenste Wort zu wenden und wieder blank zu machen; und man könnte, bei entgegengesetzten Anlagen, etwas Lessing'sches darin sehen, wenn er von Anbeginn an ~~latter~~ „Ehrenrettungen“ schreibt. So kann man alle seine Schriften ohne Zwang bezeichnen.

Das Grabbe-Drama Der Einsame ist die Ehrenrettung des verkannten Genius; das Drama Der König von 1920 Ehrenrettung der damals zu Unrecht geschmähten Idee des Königtums; das Schauspiel Die Propheten Ehrenrettung des Luthers, der ein Feuer war, gegen den behaglichen Luther damaliger Theologie; das Schauspiel Thomas Paine die Ehrenrettung der Demokratie, insofern, als der aus dem Zusammenbruch entstandenen deutschen Republik von 1918 als ein Spiegel die aus dem völkischen Aufschwung geborene Republik Washingtons entgegengehalten wird. Dieses Werk, in Köln uraufgeführt, wurde damals von den meisten Bühnen nicht beachtet, um seiner übrigens niemals gestaltlos gebliebenen Gesinnung willen. Dann folgte der „Schlageter“, er lag lange unveröffentlicht bei den Verlagen. Und auch die Erzählungen Johsts sind Ehrenrettungen; der Roman Der Anfang ist die Ehrenrettung junger Menschen, ihrer Not, ihres Glücks und ihrer Unbedingtheit gegenüber

dem Anspruch des Alters, das bereits verzichtet hat; der Roman Der Kreuzweg von 1921 die Ehrenrettung eines deutschkonservativen Fühlens gegenüber dem Weltoberungsanspruch Moskaus; der Roman So gehen sie hin von 1930 die Ehrenrettung des Blutadels gegenüber einer Welt, die seine Werte nicht mehr verstehen wollte, und die Erzählung Aue Eva die Ehrenrettung eines wertvollen Menschen, den sein Schicksal außerhalb der Norm gestellt hat, gegenüber der Moral des Durchschnitts; „Consuela“ war das erste Buch einer Reise zum Norden, das ein Dichter schrieb.

Selbst die Lyrikbände Begwärts, Rolandsruf, Mutter und Lieder der Sehnsucht sind Ehrenrettungen; Ehrenrettungen des Gefühls gegenüber dem Aufgebot des Verstands, der die Lyrik zu irgendwelchen Zwecken, programmatischen Aufrufen usw. entheiligen wollte; daß Johst gerade hier, den zartesten Gebilden der Dichtkunst gegenüber, seine Aufgabe richtig erkannte, bezeugt seinen Rang. Hier auf dem lyrischen Gebiet hieß seine Revolution: Lyrik schaffen.

\*

Die Frage darf gewiß mit gutem Recht gestellt werden: muß ein Dichter, ein kämpferischer selbst, auch ein guter Präsident einer Behörde, hier der Reichsschrifttumskammer sein? Beweisen nicht Erfahrungen und Überlegungen, daß ein begabter und zugleich musischer Beamter, den es nicht zu seinem schöpferischen Werk immer wieder hinzieht, Besseres leisten könnte? In Johsts Fall muß darauf verwiesen werden, daß in seinen kritischen Schriften: Ich glaube (früher unter weniger charakteristischem Titel) und Standpunkt deutlich ein kulturpolitischer Weg vorgezeichnet ist, ganz davon abgesehen, daß er sich einer Berufung ebensowenig entziehen wird, wie sein Vorgänger und Mitkämpfer Hans Friedrich Blunck, dem viele für seine aufopfernde Tätigkeit am Aufbau der Reichskulturkammer Dank wissen. Prophezeien wäre ein Unding; aber es ist auch nicht einmal nötig. Wie Johst sich zu dem dichterischen Werk und seinem Werden stellt, ist in den Bekenntnisschriften kristallklar gesagt. Ein Werk entsteht einsam „Mein Leben“ sagt Johst „stellt ein Bekenntnis dar zu dem absolut aristokratischen Prinzip der Kunst“. Eine Dichtung muß formrein sein, d. h. die Gattungen dürfen nicht vermischt sein; Gedicht sei Gedicht, Erzählung Erzählung, Drama Drama. Der Wiederherstellung solcher Reinheit dienen die Thesen der Bekenntnisschriften. Johst begann und setzte sich zuerst durch als Drama-

Wenden

titler; so fordert er vom Drama Volksnähe (in Bon Sinn und Sendung des Theaters), „Der neue Dramatiker liebt das Leben seines Volkes, und so wird er dieses Leben in das Mysterium seiner leidenschaftlichen Liebe zwingen.“ In der über zehn Jahre alten Düsseldorfer Rede Ethos der Begrenzung wurde Johsts Wendung zum nationalen Kampf und aus dem Bereich des Ästhetischen ins Politische zuerst sichtbar; dort heißt es: „Wir sehen keine Staatsform ohne Armee, östlich wie westlich sehen wir diese Zeit und diese Welt noch absolut gebunden im Rhythmus der Bataillone. Jede Armee bedarf eines unbedingten und bedingungslosen Glaubens ... der letzte, äußerste Besitz des Menschen aber bleibt sein Leben. Dessen Einsatz bedeutet also die Höhe der Gesinnung, die religiösen Charakter annimmt.“

So verharret der Denker Johst nicht bei Betrachtungen „Über das Schöne, Gute und Wahre“, so dringt er vor ins Religiöse und fordert mit seinen Worten, seinem Begriffsschatz „Religiöse Kunst“, und ruft er in uns die Glaubenskraft auf. Darum will Johst den Menschen des „Fortschritts“ überwinden, den des „Standpunkts“ erziehen. „Der Mensch mit dem Standpunkt ist also der völkische Mensch. Die Staatsaktion der Welt ruht in unsern Händen! Es gibt keine Flucht! Wir stehen auf der Szene, Gott gab uns 60, 70 Jahre. Was wir aus dieser Zeitspanne machen, das ist unser Schicksal, unser Gewicht in der Waage seines Gerichts.“



Aus dem geschaffenen Werk und aus den fordernden Bekenntnissen ergibt sich von selbst, was Johst als Präsident der Reichsschrifttumskammer versuchen wird, durchzuführen. Kein Freund von Organisationen und Bürokratien (wie oft hat er in seinen Ehrenrettungen gegen sie angekämpft), wird er gewiß den Schaffenden, den wirklich schöpferischen Menschen die Wege zu bereiten suchen; doch am Anfang und am Ende muß ja jeder selbst diesen Weg finden. Johst ist immer dafür gewesen, daß der Künstler, also auch der Dichter und Schriftsteller, ein gesundes Standesbewußtsein zeigt; das setzt voraus, daß alles, was dem Stande abträglich ist, zurückgewiesen wird — und daß der Stand als solcher seine völkische Aufgabe erkennt. Johst schrieb von der „Heiligkeit des Wortes“, er wird Mittel und Wege finden, es überall da, wo es erklingt, rein und hell erklingt, an die Schulen und Hochschulen, in die Volksfeste und in den Alltag selbst hineinzubringen. Denn Johsts Nationalsozialismus liegt nicht zuletzt darin, daß er durch sein Beispiel zu einem Wort erzieht, daß arm und reich, Bürger und Arbeiter, jung und alt versteht. Hans Friedrich Bland, der Hanseat, soll nunmehr die Beziehungen der Reichsschrifttumskammer nach dem Ausland überwachen; fürwahr eine große Aufgabe, wo das Bild unsers Gegenwartschrifttums bei den fremden Völkern immer noch durch Politik entstellt wird. Daß wir heute eine reine, reiche, wieder dem Liedquell nahe Lyrik haben, daß unsre edle, klassische Prosa sich in Meistern, wie Carossa, fortsetzt — wer weiß es draußen! Hier überstürzen sich die Aufgaben und Fragen, auch hier bleibt noch viel zu tun!



## Hamburger Anzeiger

Nr. 236

### Das Gesicht der neuen deutschen Dichtung

# Eine Begegnung mit Hanns Johst

Bei einer Vortragsreise, die ihn durch viele deutsche Städte führt, der letzten vielleicht für lange Zeit, da, wie er selbst sagt, das neue Amt ihm kaum Zeit dazu lassen wird, begegnen wir Hanns Johst, dem neuen Präsidenten der Reichsschrifttumskammer. Ueber seine neuen Aufgaben spricht er nicht, aber man spürt, daß er erfüllt ist davon und daß er sie mit zielbewußter Energie durchführen wird. Das Ziel umreißt er ganz allgemein, eine echte deutsche Dichtung zu schaffen.

### Wirklichkeit und Herz

Auf die Frage nach dem Gesicht der neuen deutschen Dichtung, nach dem Buch, das er als wesentlich für die ganze Nation bezeichnen würde, weiß Hanns Johst eine klare Antwort, zugleich Forderung und Signal für die künstlerische Jugend Deutschlands, ihm als dem Führer zu dem Ziel zu folgen, das er klar umreißt. Die neue deutsche Dichtung — so spricht er es aus — muß auf die Romantik des Vergleiches verzichten, muß gegenwärtig sein. Das wesentliche deutsche Buch muß Ausdruck des unmittelbar Erlebten sein, erhöht um die große Steigerung des Gefühls, es muß kurz gesagt ein harmonischer Zusammenklang sein von Wirklichkeit und Herz. Unmittelbar und kongruent dem Inhalt muß auch die Form sein. Hier gilt es, die Reste einer musealen Formkunst, die uns nichts mehr zu geben hat, zu überwinden. Wieviel Kraft ist durch den Dambus verlorengegangen. Gute Dichtungen sind von großen Dichtern in dieser Form geschrieben, aber es ist der falsche Rhythmus, der nicht im Gleichklang unseres Wesens steht. Dann erst ist uns eine Dichtung wesentlich.

### Zeichen und Wunder

Die beste Interpretation dieses Begriffes „neue deutsche Dichtung“ wird Hanns Johst selbst in seinem neuen Drama prägen. Der Dichter erzählt kurz den Inhalt des Werkes, das schon klar vor seinem geistigen Auge steht. Das Stück wird in der Kampfzeit spielen. Ein Hitlerjunge kommt mit eingeschlagenem Schädel ins Krankenhaus. Die Professoren untersuchen, schütteln ernst den Kopf — hoffnungslos —, nicht mehr zu helfen. Nur ein junger Assistenzarzt will und kann nicht glauben, daß das junge Leben so hinsterven muß. Er schlägt einen schwierigen Eingriff vor, der dem Jungen noch einmal das Bewußtsein schenkt, und in dem wiedererwachten Bewußtsein soll der Junge die große Freude erleben, daß der Führer zu ihm kommt. Die bärtigen Professoren sehen ihren jungen Kollegen mit einem mitleidigen Lächeln an — kindlicher Wunderglaube —, der Fall ist wirklich hoffnungslos — buzenbdmal im Weltkrieg erlebt. Aber der junge Arzt läßt sich nicht beirren — er macht den Eingriff — der Führer wird benachrichtigt und kommt — im wiedererwachten Bewußtsein wird der schönste Traum des Jungen Wirklichkeit. Der Junge kommt durch — Zeichen und Wunder —, und die bärtigen Professoren räumen der Jugend das Feld, der Jugend, die noch die Kraft des Glaubens hat. Das ist es, was unsere Zeit so groß macht

und was der Dichtung unserer Zeit das Gesicht gibt. Nicht mehr die Realität allein entscheidet, hinter der Realität steht der Glaube.

### Das gute Buch lebt wieder

Es wird heute ungeheuer viel gelesen und viel geschrieben. Bücher erscheinen, werden gelesen — und vergessen. Selten lebt ein Buch länger als ein oder zwei Jahre. Danach befragt, äußert sich Hanns Johst sehr hoffnungsvoll. Jedes Volk und jede Zeit, die einen so gewaltigen Umbruch erlebt haben, werden Werke hervorbringen, die aus dem Augenblick der großen Bewegung geboren sind, die neue Form noch nicht haben, sondern eben die Zeichen des Umbruchs an sich tragen. Mit diesen kurzlebigen Schmetterlingsbüchern — so sagt Hanns Johst — ist es vorbei. „Ich lese viele Manuskripte von bekannten und unbekannten Dichtern, und ich finde überall einen starken lebendigen Strom. Wir kommen zu einer festen Haltung, die auch in der Form ganz sicher und ruhig wird.“ Diese Sicherheit und Stabilität der Form überzeugt auch die letzten Zweifler, aber — so meint Hanns Johst — sie schenkt uns auch die Ruhe des Erlebnisses und die Beschaulichkeit wieder, eine Beschaulichkeit, in der die deutsche Dichtung wieder zum Idyll kommen kann. Und dieses neue, aus Ruhe und Kraft geborene Buch wird wieder leben.

### Die Woche des deutschen Buches

Zum Schluß fragen wir noch Hanns Johst nach dem Sinn und Ziel der Woche des deutschen Buches. Umfassend und eindeutig ist die Antwort des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer. Das neue Reich ist ständisch gegliedert, und wie das deutsche Volk am 1. Mai den Arbeiter grüßt, am Erntedankfest den Bauern, am Reichshandwerkertag den Handwerker, so grüßt es in der Woche des deutschen Buches den Geistigen. Das ist der tiefste Sinn der Buchwoche. Darüber hinaus soll diese Woche vom 27. Oktober bis 3. November für das gute deutsche Buch werben, für „Das Buch — ein Schwert des Geistes“, wie das Motto der Werbung heißt. Und schließlich ist in dieser Woche einem großen Produktionszweig, vom Dichter bis zum Drucker, Buchbinder und Papierhändler, Gelegenheit zu einer wirkungsvollen wirtschaftlichen Werbung gegeben. Nach der anderen Seite aber soll die Buchwoche auch für den Dichter eine lebendige Anregung sein, nun das Buch zu schaffen, das der Werbung wert ist. Die Buchwoche soll dem Dichter zeigen, daß die Nation lebendigen Anteil nimmt an seinem Schaffen — und im übrigen, fügt Hanns Johst lachend hinzu, bin ich für ein Jahr des Buches.

Aus der Fülle dichterischer Gesichte spricht Hanns Johst über den Dichter im Dritten Reich. Unsere Zeit, so sagt er, ist so erfüllt von großen Dingen, von Glauben und Begeisterung, daß ein Dichter nicht reicher beschenkt sein kann. Aber nur wer es vermag, die Schube auszuweichen auf dem Teppich des deutschen Zeitgeschehens, der ist würdig oder „begnadet“, das zu gestalten, was er erlebt.

A. M.

Kölnische Zeitung

Nr. 548, 49

Rede von Hanns Johst

:: Weimar, 27. Oktober.

Bei Beginn der Tagung, wo Reichsminister Dr. Goebbels seine große Rede hielt, sprach der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst:

Im Gegensatz zu andern Sprachen verknüpft sich uns, so sagte er, mit dem Wort Buch ein liberaler Begriff. Nicht die Liberalität ist uns erstrebenswert, sondern die innere Notwendigkeit allein bleibt ausschlaggebend. Wir Deutschen sehen in dem Buch keine Ware, sondern ein Wesen, nicht einen Wirtschaftsfaktor, sondern einen Charakter, keinen ästhetischen Anlaß, sondern einen unerbittlichen Grundsatz, und diese sittliche charaktervolle Verpflichtung des Buches und seines Schöpfers nimmt unser Deutschland, nimmt das Dritte Reich beim Wort. Von der nationalsozialistischen Enzyklopädie, von Hitlers Werk „Mein Kampf“ her entwickelte sich ein neues Schrifttum. Die Macht ist durch die Stoßkraft der Bewegung gewonnen. Diesen Sieg auch zum Gewinn für alle Deutschen werden zu lassen, ist die Losung dieser Buchwoche, das heißt, die Losung: „Mit dem Buch in das Volk“. Das Schrifttum, für das wir werben und das wir in unser Volk hineingetragen wissen wollen, muß unter dem Beiwort stehen: „Gewissen, Gehorsam, Gnade!“ Diese Dreieinigkeit allein garantiert: „Innere Reinheit, Opferbereitschaft und wahrhafte Berufung.“

So will die Buchwoche des Jahres 1935 das Buch als Mittler und Vermittler zwischen Kraft und Freude, zwischen Denken und Andacht, zwischen Mut und Demut stellen. Wir wünschen für das wertlose Buch keine billige Popularität, sondern für das gehaltvolle Werk des rechtschaffenden und vielgebenden Schriftstellers das ganze Volk, das deutsche Vaterland, dessen unsterbliches Symbol die Muttersprache ist. So wird diese Woche des Buches für alle Volksgenossen, die an der Herstellung und dem Umsatz des Buches werttätigen Anteil haben. Vom jüngsten Lehrling bis zum erfahrensten Verleger, vom Seher bis zum Buchvertreter, vom Sortimenter bis zum Dichter, treten wir alle als Kameraden vor Deutschland hin und bekennen, daß wir nichts wollen, als dem Ganzen zu dienen, und bitten, das Ganze möge uns in diesem Dienst unterstützen, denn allein eine große völkische Kameradschaft im geistigen Leben garantiert die innere und äußere, die kulturpolitische und machtpolitische Einheit des ewigen Daseins unsers Dritten Reiches.

Datum 3. Nov. 1935

08863-0013 BEC

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 562

## Hanns Johst

### über „Dichtung und Nation“.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

✠ Berlin, 2. Nov. Im historischen Bürgeraal des Berliner Rathauses sprach der kürzlich zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer berufene Dichter Staatsrat Hanns Johst im Rahmen der Woche des deutschen Buches vor der NS-Kulturgemeinde über das Thema „Dichtung u. Nation“, über die „schöpferische Synthese“, die sich aus dem Zusammenklang von dichterischer Intuition und volksverbundenem Denken ergebe. Das 19. Jahrhundert, so fundierte Johst seinen Vortrag, habe das Vaterland als Provinz der Welt gesehen, und in der Folge dieser geistigen und kulturpolitischen Haltung hätten Dichtung und Kunstschaffen jeglicher Art nicht eine verpflichtende Bindung an die Nation gekannt, sondern in Themen und Formentwicklung über die Grenzen der Staaten und Völker hinausgegriffen. Die Dichtung habe sich peinlich davor zu bewahren gesucht, eine politische Mission aufzunehmen und zu führen; ihr habe der nährnde Mutterboden gefehlt, den allein das Bewußtsein, in einem geschlossenen Kulturkreis zu schaffen, bilde. Dieser Kulturkreis sei aus den vergangenen Jahrzehnten klassischer Dichtung überliefert, aber nur als Ausgangspunkt für den Schritt in die Welt benutzt worden. Eine Flucht in die Ästhetik, in eine unwahre Innerlichkeit habe eingesetzt, mit der sich die Dichtung und das gesamte Kunstschaffen der eigentlichen Aufgabe, Dienst an der Nation, an der Volkwerdung und am Volk zu leisten, verschlossen habe. Dichtung ohne Nation entbehre des Inhaltes, der die Dichtung wertvoll werden lasse. Erst wo Volk

und Staat sich so vereinigt hätten, daß Staat nicht nur Organisation und Volk nicht nur Vielheit sei, könne der Quell aufbrechen, der die dichterischen Kräfte speise.

Der Nationalsozialismus habe in Deutschland den Boden für eine echte Dichtung vorbereitet. Der Anspruch auf Totalität, mit dem er an die Dichtung herantrete, sei darum keiner dogmatischen Anweisung gleich, sondern entspreche den Bedürfnissen, die die Dichter einer Nation in ihrer Verbundenheit zu Volk und Land empfänden. Für die junge Generation der Künstler und Dichter und ihre Aufgabe müsse gelten, daß vergangene Epochen in ihrer Umwelt zu messen seien, daß eine neue Zeit politischer Gestaltung aber neue Pflichten auferlege. Ob sie erfüllt seien, werde allein das Volk entscheiden, in dessen Auftrag der Dichter schaffe. Als Richtlinie seines Wirkens müsse er sich die Begriffe des Nationalen und des Sozialistischen in ihrer Eigenbedeutung und in ihrer Verbindung vor Augen halten, die als sozialistisch die Vollendung der Gemeinschaft bezeichneten und als national die Pflicht zur Förderung dieser Gemeinschaft betonten wollten. Der Dichter des Dritten Reiches brauche keinen Geistreichtum zu zeigen, das Volk wolle ihn in hoher Begeisterung in seiner Mitte sehen, damit er es zu den Quellen des Volkstums führen könne.

Der Vortrag, dem Worte des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm und eine politische Würdigung des Dichters Johst durch den Amtsleiter der NS-Kulturgemeinde, Dr. Stang, vorausgingen, war von musikalischen Darbietungen (Werke von Handel und Bach) umrahmt. Johst las zum Schluß der Veranstaltung vor seiner großen Hörerschaft aus seiner Novelle „Mütter ohne Tod“.

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 37 - - -

**Hanns Johst in Königsberg**

Hanns Johst, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, las am Dienstagabend in der Aula der Königsberger Universität vor einem zahlreichen Publikum aus eigenen Werken.

Am Nachmittag hatte im „Parkhotel“ ein Teeabend stattgefunden, zu dem die N.S.-Kulturgemeinde, Gaudiensstelle Ostpreußen, eingeladen hatte. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer wurde hier von dem Leiter der N.S.-Kulturgemeinde in Ostpreußen, dem Landesstellenleiter des Propagandaministeriums und dem ostpreussischen Leiter der Reichsschrifttumskammer begrüßt. Etwa 30 ostpreussische Dichter und Dichterinnen, an ihrer Spitze Agnes Miegel, waren erschienen. Man sah weiter neben den Vertretern der N.S.-Kulturgemeinde den Kommandierenden General des I. Armeekorps, Generalleutnant von Brauchitsch, den Kommandanten von Königsberg und den Befehlshaber im Luftkreis I, Generalmajor Schweighard, Vertreter der Partei und der Behörden.

In einer Ansprache gedachte Hanns Johst der Bedeutung Ostpreußens und Königsbergs auch auf kulturellem Gebiet. Hier sei die erste Bastion traditioneller Werte des Deutschen Reiches und des westlichen Ideengutes überhaupt, soweit es noch schöpferisch wirke. Sie, meine Kameraden der Feder, fuhr Hanns Johst fort, bitte ich, unseren alten Ruf „Deutschland erwache“ durchzukämpfen bis zur letzten Intensität. Die Verantwortung des Geistigen hat der Stempel unseres Wesens zu sein. Wir wären nicht Nationalsozialisten, wenn wir nicht diese Verantwortung zum gemeinsamen Gut des Dritten Reiches machen wollten.



08863-0018 BEC

# INTERPRESS

№ 42 (Hamburg)

Johst, Hanns

deutscher Schriftsteller

(Interpress) -- Geb. 8. Juli 1890 in Seerhausen bei Riesa. Entstammt sächsischer Lehrerfamilie. Besuch des humanistischen Gymnasiums in Leipzig. Wollte ursprünglich Missionar werden, ging deshalb als Pfleger zum Bodelschwingh-Haus Afra. Studierte dann Medizin, Philologie und Kunstgeschichte an den Universitäten Leipzig, Wien und München. Seit 1914 schriftstellerisch tätig. In den ersten Weltkriegsjahren Dramaturg am Leipziger Stadttheater, anschließend freier Schriftsteller. Anfänglich Expressionist. Nähert sich in seinem späteren Schaffen der völkisch-nationalsozialistischen Ideologie. Widmete sein 1933 erschienenes Werk "Schlageter" Adolf Hitler. Februar 1933 erster Dramaturg des Staatlichen Schauspielhauses Berlin. 10. Mai 1933 Mitglied der preussischen Dichterakademie. 15. November 1933 Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer. 17. Januar 1934 als erster Dramaturg des Berliner Staatlichen Schauspielhauses auf eigenen Wunsch ausgeschieden und zum Preussischen Staatsrat ernannt. Januar 1934 nach Ausscheiden Deutschlands aus internationalem PEN-Club Vorsitzender der an seiner Stelle in Deutschland neugegründeten "Union nationaler Schriftsteller". 7. Juni 1934 Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung. September 1935 Preis der NSDAP für Künste. 17. Oktober 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer. SS-Brigadeführer und Mitglied des Reichsbauernrats. Inhaber der Wartburg-Rose. 8. Juli 1940 Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. 30. Januar 1942 SS-Gruppenführer. Sommer 1948 bei der Entnazifizierung als Minderbelasteter eingestuft. Berufung sowohl durch ihn als auch durch den öffentlichen Kläger eingelegt. Berufungsverfahren am 17. März 1949 vor der Münchner Hauptspruchkammer. Anklagevertreter ist Generalkläger Dr. Frey. -- Werke: Die Stunde der Sterbenden, 1914; Stroh, 1915; Der junge Mensch; Der Ausländer, 1916; Der Einsame; Der Anfang, 1917; Rolandsruf, 1919; Der König, 1920; Mutter; Der Kreuzweg, 1921; Propheten, 1922; Wechsler und Händler, 1923; Lieder der Sehnsucht, 1924; Wissen und Gewissen, 1924; Consuela, 1924; Die fröhliche Stadt, 1925; Thomas Paine, 1927; Ich glaube, Komödie am Klavier, 1928; Torheit einer Liebe; So gehen sie hin, 1930; Ave Eva, 1931; Schlageter, 1933; Propheten; Mutter ohne Tod; Die Begegnung, 1933. Seit 1933 keine Veröffentlichungen von Bedeutung. -- Letzte bekannte Anschrift: Oberallmannshausen am Starnberger See.

9. 3. 1949

...

( : )

Mr. 138  
08863 - 0019 BEC

Ausgabe Kultur

Hanns Johst

138/1949

Kultur, Revolver und Alpenveilchen

Hanns Johst, ehemaliger Präsident der Reichsschrifttumskammer wurde von der Münchener Spruchkammer als Mitläufer eingestuft. Der Ankläger legte Berufung ein.

(Interpress) - "Wenn ich das Wort Kultur höre, entsichere ich meinen Revolver!" Pathetisch grollte dieses "Donnerwort" über die Bühne der "Schlageter"-Uraufführung von 1933. Im gleichen Jahr zum ersten Dramaturgen des Berliner Schauspielhauses ernannt, dann preussischer Staatsrat wie Furtwängler und bald darauf Präsident der Reichsschrifttumskammer, erwies sich Hanns Johst als repräsentativer "Hofrichter" der Nationalsozialisten. In seinem neuen Amte lernte er schnell die "Kulturpolitik" des Dritten Reiches kennen. Der Amtsleiter agierte, der Dichter schwieg. Ein Jahr vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges reist der "Avantgardist" einer "vaterländischen" Literatur in die Schweiz, nach Skandinavien und Frankreich. Die Uniform "bleibt im Koffer". Ein paar Schriften, in denen von einem erneuerten Deutschland die Rede ist, bilden die dürftige Ernte einer "heroischen" Zeit.

Vier Jahre nach der Kapitulation vernimmt als einer der letzten Prominenten der uniformierten Kultur der so überaus verhaltene Sänger und Präsident sein Urteil. Nach vierzig Monaten Gefangenschaft, dazu vier Monaten Einzelhaft, in der er "schwer vorgenommen" wird, gewinnt er als Mitläufer die Freiheit. Schon vorher nahm er es sich, sprach von der überzeugenden Suada des Mannes, den er als romantischen Helden gefeiert hatte, von Alpenveilchen, die Himmler auf sein Krankenbett legte, und von einer Schwester, die an eine Wirkung ihrer Gebete "für alle" glaubte. Das Schauspiel der Zeugenvernehmung war nicht sehr spannend, doch ging es gut aus.

Nicht immer war Hanns Johst ein Mensch so "eindeutiger" Entscheidungen. Der schwerblütig-leidenschaftliche Nachfahre eines

wenden!



alten Geschlechtes sächsischer Bauern und Lehrer, schwankte, suchte und litt in der noch ungeprägten Form seines Wesens. Mit der Absicht Missionar zu werden diente er unter Friedrich Bodelschwingh im Hause St. Afras. Als Student bemühte er sich um das Wissen der Mediziner, sollte Jurist und Schauspieler werden. Seit 1914 verscrieb er sich der Schriftstellerei. Zu Beginn des ersten Weltkrieges wirkte er als Dramaturg in Leipzig. "Was ich auch sage ist Gleichnis", behauptete er von seinem Werk, entschiedener Gegner des "L'art pour l'art". Seine frühen Dramen verleugnen nicht ihren expressionistischen Ursprung. 1920 stand Johst sogar dem Kommunismus nicht sehr fern. In dem ekstatischen Szenarium erster Gestaltungsversuche wie in seiner Lebensdeutung des einsamen Grabbe schlägt ein ungestümes Herz, das um jeden Preis glauben will. Der junge Johst ist wie sein Held "nur Narr, nur Dichter".

Dem Sturm und Drang tritt mit den Jahren das "Ethos der Begrenzung" entgegen. Die Gewalt einer pseudoreligiösen Erregung und die Unentrinnbarkeit seines Gefühls lassen den Dramatiker einen vermeintlichen Halt im Begriff der Nation finden. Ein furchtloser Luther in den "Propheten", ein mutiger "Thomas Paine" fühlen sich nicht sehr wohl in der Gesellschaft des Saboteurs "Schlageter", gehören aber in den erlesenen Kreis der Männer, die Geschichte machen. Von den ungelenken und phrasenreichen Tendenzstücken der jungen Künstler im Braunhemd unterschied sich die dichterische Aussage Hanns Johst' wesentlich.

Vom Pfleger in Bethel bis zum Gruppenführer der SS führte ein weiter Weg, der auf langen Strecken an Wildnis und Brachland vorbeiging. In seinem Hause am Ufer des Starnberger Sees wird der 58-jährige den Zweifeln an den Postulaten der Vergangenheit nicht ausweichen können. Der Neubau unserer geistigen Welt bedarf einer besonderen Art von Heroismus. Die Zukunft wird zeigen, ob der Dichter den weitzielenden Plan von einem kultischen Drama fallen liess. Einstweilen lebt der Staatsbürger Johst weiter unter dem Schatten einer "Revision", die sich erneut um die Akten Berliner Archive bemühen will.

8. 7. 1949

...

pp

Johst, Hanns, deutscher Dichter. - Geb. 8. Juli 1890 in Seerhausen bei Riesa. Entstammt einer alten sächsischen Bauern- und Lehrerfamilie. Wollte ursprünglich Missionar werden. Ging deshalb als Pfleger zum Bodelschwingh-Haus Afra. Studierte dann Medizin, Philologie, Jurisprudenz und Kunstgeschichte an den Universitäten Leipzig, Wien und München. Seit 1914 schriftstellerisch tätig. In den ersten Weltkriegsjahren als Dramaturg am Leipziger Stadttheater. Anschliessend freier Schriftsteller. Liess sich in Oberallmannshausen am Starnberger See nieder. Traf im März 1932 mit Hitler zusammen, trat im Oktober 1932 in die NSDAP ein. Wurde am 12. Februar 1933 zum ersten Dramaturgen des Berliner Staatlichen Schauspielhauses berufen (trat Januar 1934 zurück). 10. Mai 1933 Mitglied der Preussischen Dichterakademie. 15. November 1933 Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer. Wurde 17. Januar 1934 zum Preussischen Staatsrat berufen. Januar 1934 Vorsitzender der "Union nationaler Schriftsteller" (neugegründet nach Ausscheiden Deutschlands aus dem internationalen PEN-Club). Am 7. Juni 1934 Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung, Ende Juni 1934 Reichsfachleiter für Schrifttum im Kampfbund für deutsche Kultur. Am 1. Oktober 1935 durch Dr. Goebbels zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt (Nachfolger Hans Friedrich Blunck). SS-Brigadeführer und Mitglied des Reichsbauernrates. 30. Januar 1942 zum SS-Gruppenführer ernannt. Wurde im Sommer 1948 bei der Entnazifizierung als Minderbelasteter eingestuft. Legte ebenso wie der öffentliche Kläger Berufung ein. Berufungsverfahren vor der Spruchkammer München-Land am 17. März 1949. Wegen Materialbeschaffung der Anklage und Verteidigung bis zum 30. Juni 1949 verurteilt. Nach 40 Monaten Haft, zusätzlich vier Monaten Einzelhaft, am 7. Juli 1949 als Mitläufer eingestuft und zur Zahlung einer Sühne von DM 500.- und zur Tragung der Verfahrenskosten verurteilt. Der Generalankläger beantragte erneut Revision. - Auszeichnungen: Preis der NSDAP, 1935; Verleihung der Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft 8. Juli 1940; Inhaber der Wartburgrose. - Veröffentlichungen: Lyrik: Vorwärts, 1916; Der Rolandruf, 1918; Mutter, 1921; Torheit einer Liebe, 1930; So gehen sie hin (Roman vom sterbenden Adel), 1930. Erzählungen: Consuela (Tagebuch einer Spitzbergenfahrt), 1924; Ave Eva, 1931; Mutter ohne Tod, 1933. Dramen: Stroh, Komödie, 1915; Der junge Mensch, 1916; Der Einsame (Grabbe-Drama), 1917; Der König, 1920; Propheten (Lutherdrama), 1922; Wechsler und Händler, Komödie, 1923; Die fröhliche Stadt, 1925; Thomas Paine, 1927; Schlager, 1933. Essays und andere Schriften: Wissen und Gewissen, 1924; Ich glaube, 1928; Maske und Gesicht, Reise eines Nationalsozialisten von Deutschland nach Deutschland (Reisebuch), 1935; Erkenntnis und Bekenntnis, 1940; Fritz Todt, Requiem, 1943. - Anschrift: Oberallmannshausen, Starnberger See. Interpress (Hamburg) 8.7.49

*Johst  
Hanns*  
8. Juli 1949

08863 - 0020 BEC

Die Welt (Hamburg)

83

Nr.....

**Hanns Johst Mitläufer**

von unserem Berichterstatter

J. A. München, 7. Juli

Der ehemalige Präsident der Reichsschrifttumskammer und der „Deutschen Dichterakademie“, SS-Obergruppenführer ehrenhalber Hanns Johst, wurde durch die Hauptkammer München in die Klasse der Mitläufer eingestuft. Als Sühnemaßnahme hat er einen einmaligen Betrag von 500 DM zu entrichten und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Ratenzahlungen wurden ihm zugestimmt.

Signature

Datum

9. Juli 1949

08863-0021 BEC

The Times (London)

51429

Nr.

### CASE OF HANNS JOHST

FROM OUR OWN CORRESPONDENT

BERLIN, JULY 8

The decision of a denazification court in Munich to classify Hanns Johst as not more than a "fellow-traveller" of the Hitler movement is sharply criticized here. Johst held high rank in the S.S., the so-called dagger of honour; he was president of the Reich Chamber of Literature, a body which controlled authors, translators and publishers and excluded all who refused to toe the party line; and he was a friend of Himmler's. His play *Schlageter*, based on a martyr of the French occupation of the Ruhr after the war of 1914-18, contained the sentence, "When I hear the word 'culture' I cock my revolver." Johst was ordered to pay in instalments a fine of 500 marks. The *Neue Zeitung*, the organ of the United States Military Government, to-day raises the question whether the judge of the court which heard Johst's case ought not himself to be arraigned.



14. Juli 1949

08863-0022 BEC

## Die Zeit (Hamburg)

28

### Johst gegen Johst

*Hanns Johst, der ehemalige Präsident der Reichsschrifttumskammer, wurde von der Hauptspruchkammer München unter die Mitläufer eingestuft. — Der Anklagevertreter legte gegen das Urteil Berufung ein.*

**H**anns Johst, einstmals repräsentativer Dichter und kultureller Hauswart des „Dritten Reiches“, stand als einer der letzten vor der Spruchkammer. Er spielte da die gekränkte Unschuld. Die zahlreich erschienenen Entlastungszeugen handelten gewiß aus Noblesse, und es ist nicht unwahr, was einer von ihnen bezeugte, Johst habe als Präsident der Reichsschrifttumskammer verhältnismäßig anständig amtiert. Nach soviel großmütiger Entlastung muß jetzt gerechterweise auch ein Belastungszeuge zu Wort kommen, wie er vor der Spruchkammer nicht zu hören war: dieser Zeuge ist Hanns Johst selbst.

Es war im Jahre 1930 — immerhin drei Jahre, bevor sein „mythischer“ Gönner an die Macht kam —, als Johst seine Stimme in der Zeitschrift „Ja und Nein“ (herausgegeben von Prof. Eugen Kühnemann und Franz Alfons Gayda) erhob, und zwar gegen Frank Thieß, der in seinem Buch „Erziehung zur Freiheit“ den Antisemitismus als das bezeichnet hatte, was er ist: eine beschämende Barbarei. Vor allem ein Frank Thießscher Satz war es, der Johst nicht gefiel; er lautete:

*„Es geht nicht an, daß jeder siebzehnjährige pommersche Inspektorssohn (vom Rassegefühl her) einfach, durch die nichtssagende Tatsache seines unjüdischen Blutes, sich für einen erlesenen Sproß Gottes hält und bei den Namen Liebermann, Rathenau oder Einstein ausspuckt.“*

Seiner Polemik ließ Johst gleichsam als Fahne den Ausspruch eines gewissen G. Sack voranflattern: „Lieber verroht als vergeistigt!“ Was dann an eigenen „Erwägungen“ folgte, stand dem vielsagenden Zitat kaum nach:

*„Es geht um die Sache des Blutes, und Blut ist dicker wie Tinte.“* (Kein Schreibfehler! Der NS-Dichterstürm Johst setzt souverän „wie“ statt „als“.)

*„Der pommersche Junge ist mir wichtiger und wesentlicher und wahlverwandter als die drei Namen, die Sie anführen“ ... „Der pommersche Junge ist mir Symbol. Der ist der tumbe Junge, der ist Parceval ...“*

Schließlich nahm Johst heftig Anstoß daran, daß Frank Thieß auf Jesus Christus als einen Sproß der jüdischen Rasse hinwies: „Hier muß ich mich verdammt zur Ruhe mahnen, um nicht aufzubrausen“, schrieb er — und erklärte, wenn er Christus als Sohn des jüdischen Volkes anerkennen solle, dann bedauere er, daß die Germanen ihren Wotan und Balder hätten hin-

richten lassen. In seiner erfrischenden Antwort kennzeichnete Thieß schon damals prophetisch Johsts Mitschuld an dem späteren ungeheuerlichen Pogrom. Er schrieb:

*„Ihre Schlagworte‘ aber, in einem großen Teil der deutschen Presse verbreitet und von Hunderttausenden gelesen, müssen die dumpf gespannte, erregte, schlagbereite Stimmung, welche den Deutschen heute erfüllt, ausgerechnet nach jener Richtung hin zum Explodieren bringen, die im Weltkrieg unseren Feinden erlaubte, ihn mit ‚Barbar‘ und ‚Boche‘ zu beschimpfen ... Nein, es bleibt Ihnen nichts übrig, als sich auch neben den Mörder zu stellen, falls er sich auf Ihr Wort beruft, daß Blut dicker als Tinte sei.“*

Das war 1930. Heute schreiben wir 1949. Stellt sich Johst heute neben die Mörder, die er ideologisch unterstützte und denen er bis zu ihrem Sturz zur Seite stand? Nein! Er läßt sich entlasten. Die Tinte der Entlastungszeugnisse ist ihm heute dicker als Blut ...

Joseph Baur



08863-0023 BEC

Die Welt (Hamburg)

Nr. 119

**Johsts „feuerspeiender Berg“**

Von unserem Berichterstatter

J. A. München, 18. August

Im Berufungsverfahren gegen den früheren Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst, forderte Generalkläger Dr. Manfred Frey Einstufung als Hauptschuldigen, 50prozentigen Vermögensseizug und Einweisung in ein Arbeitslager für dreieinhalb Jahre, die durch die gleiche Zeit erlittener Internierungshaft als verbüßt gelten soll.

Der Vorsitzende stellte an Hand der Zitate aus den gesammelten Werken Johsts fest, daß sich dieser eindeutig zum Sprecher der nationalsozialistischen Ideologie gemacht habe. Hitler war für ihn ein „feuerspeiender Berg“, und sein „Schlageter“-Drama schenkte er seinem „Führer“ in „unwandelbarer Treue und liebender Verehrung“.